L. I. 56.

Gardane

Entdecktes Geheimnüß derer Sutton
oder die der gantzen Welt be-
kannt gemachte Einimpfung
der Blattern.

Aus dem französischen von
Dr. Opitz übersetzt.

Berlin und Leipzig 1775.

Const. 15. Xr.

98

Bip.
M. o.
274

J. J. Gardane
entdecktes
Geheimniß
derer Suttons,
oder
die der ganzen Welt bekannt
gemachte
Einimpfung der Pocken.

Aus dem Französischen übersetzt

von

R. C. F. Opitz,

der Arzeneygelahrtheit Doctor, Stadt- und Land-Physicus des Fürstenthums Minden, wie auch Mitglied des Collegii medici provincialis daselbst.

Joh. Theophil Hoeffeler.

Je einfacher die Arzeney, desto sicherer ist sie.

v. Swieten in Aphor.

Berlin und Leipzig,
bey George Jacob Decker. 1775.

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Hochgebietender Herr Geheime
Etatsminister,
Gnädiger Herr!

Eur Freyherrliche Excellenz geruhen, nach Dero bekannten hohen Gnade, deren auch ich so überzeugend schon gewürdiget bin, diese wenige Bogen aufzunehmen, da mein Bemühen darin zu dem allgemeinen Besten abzielet.

Die weiseste Vorsehung erhalte Eur Freyherrliche Excellenz bey einer dauerhaften Gesundheit bis auf die späteste Zeiten, so werden aller redlich denkenden Wünsche erfüllet, auch desjenigen, der in tiefster Ehrerbietung die Gnade hat, zu seyn

Eur Freyherrl. Excellenz

Berlin,
den 10ten April
1775.

unterthäniger
Opitz.

Vorrede
des Uebersetzers.

Wenn gleich die Einpfropfung der Pocken, nach des Herrn Gardane Meynung, nichts mehr wider sich hat, solche auch unter sicheren Bedingungen mit Klugheit, Nutzen und ohne Gewissensverletzung angebracht werden kann, wie solches ein großer Voltaire, d'Alembert, Condamine, viele Gottesgelehrte und Aerzte überzeugend dargethan und tägliche Erfahrungen es bestärket haben; so ist es dennoch gewiß, daß auf den

heutigen Tag bey vielen noch Zweifel wegen des Nutzens, der Sicherheit und der andern Vortheile dieser Curart herrschen.

Nach Herrn Gardane Meynung und Theorie, über die Art der Ansteckung bey den natürlichen Blattern, erhält die Einpfropfung allemal ein großes Uebergewicht, und wenn diese Theorie ohne allen Widerspruch wäre, welches ich der Beurtheilung und Erfahrung größerer Aerzte überlasse, so bedarf es keiner Untersuchung über den Vortheil der Suttonschen Impfart mit dem Stich, sie empfiehlet sich selbst. In Betracht der Operation folgt Herr Gardane der Methode des Gatti, und steckt den Blattereiter, er sey trocken oder naß, schräge unter die Haut, und sucht sorgfältigst, dabey das Bluten zu verhüten, wobey er übrigens allen Suttonschen Gebrauch von Mercurial- und andern Mitteln nicht nur unnöthig erachtet, sondern auch verwirft. In einem kühlen Verhalten, worin er mit

Sutton und Gatti weiter gehet, als alle andere ältere Impfärzte, setzt er das besondere Specifik derer Suttons, und bestätiget dadurch alles dasjenige, was die Leibärzte und die Leibchirurgi Sr. Königlichen Majestät, des Königs von England, in ihrem auf Königl. Befehl unter dem 23 Januar 1768 erstatteten Gutachten (*) deutlich dargethan und bewiesen haben. Eben die Aerzte hielten, nach eben demselben Gutachten, dieses ohne alle andere Rücksicht angebrachte Verfahren für schädlich. Ein kühles Verhalten ist bey der Blatternkrankheit nicht nur nicht zu verwerfen, sondern höchstnöthig; ob es aber nicht der Klugheit und der Vorsicht eines Arztes gemäß, auf das Clima, Temperamente, Erziehung und andere Nebenumstände der Constitution der Körper Rücksicht zu nehmen, überlasse ich der Beurtheilung und Erfahrung unpartheyischer Aerzte. Medium tenuere

(*) S. den Anhang der Gardanischen Schrift.

nuere beati, hoffe ich, werde ihr Urtheil seyn, und ich bin hiedurch so glücklich bey allen meinen Impfungsversuchen gefahren, daß meine Geimpfte lebende Beweise davon abgeben können (*).

Daß, wenn einmal eine mit allen Nebenumständen, besonders dem Fieber, vergesellschaftete Pockenkrankheit überstanden, man nochmals dieselbe Krankheit wieder bekommen könne, leugnet Herr Gardane gänzlich. Wenn aber dennoch die Wiederkunft der natürlichen Pocken, sowol nach den natürlichen, als nach den geimpften Pocken, gewiß seyn soll, und die Erfahrungen großer Aerzte in beyden Fällen solches bestätigen wollen, so wäre zu wünschen, daß Aerzte, deren Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit und Erfahrung die gelehrte Welt zu schätzen weiß, dergleichen Fälle, nach allen Umständen, die damit verbunden gewesen, und wie sie die eine wahre

(*) S. meine Impfungsgeschichte.

wahre Blatternkrankheit, in Betracht der Zeiträume und des Fiebers, ausmachende Zufälle gefunden, beschrieben, und dadurch diese Sache außer Widerspruch und Zweifel setzten, wobey aber auch darzuthun seyn würde, daß sie in beyden Fällen die zuerst gehabte Blattern selbst gesehen haben.

In England ist bekanntermaßen mehrmalen der Versuch gemacht, an Geimpften die Einpfropfung der Blattern zu wiederholen, aber ohne daß solche wieder erfolget sind. Daß auch diejenigen, welche die natürlichen Pocken schon gehabt, durch eine Impfung sie nicht zum zweytenmal bekommen, solches bestätiget besonders der Versuch, welchen der berühmte Doctor Maty an sich selbst gemacht hat. Dieser in der Inoculationsgeschichte berühmte Arzt wandte alle mögliche Vorbereitungen an, und impfte sich die Pocken, ob er gleich diese Krankheit in seinem vierten Jahre überstanden hatte, und sein Versuch war vergebens. Gleicher

cher Art ist die Geschichte der Mademoiselle d'Etancheaux, bey welcher die Einimpfung nicht fassen wollte, sie hatte bereits im Kloster in ihrer Kindheit diese Krankheit gehabt, wie solches die Nonnen zu Magdalena von Tresnel bezeuget haben (*). Aehnliche Fälle sind auch von verschiedenen deutschen Aerzten beobachtet worden.

Gesetzt aber auch, daß die Sache mit den zweymaligen Pocken ihre Richtigkeit hat, gesetzt, daß es wahr sey, daß auch unter tausend und mehreren Geimpften einer die Pocken wieder bekommen, so kann dieses den Werth der Inoculation im Ganzen nicht so weit heruntersetzen, daß wir sie dieserhalb gänzlich verachten oder sie nicht mehr gebrauchen wollten. Nein, die Sache ist meines Erachtens noch zu wichtig für den Staat, als daß dieses Platz finden könnte, wenn gleich noch verschiedene zweifelhafte Umstände übrig,

(*) Mercure de France Janvier 1758. p. 117.

deren Auflösung angestellte Versuche und daraus gefolgerte Erfahrungen, wozu aber landesherrliche Anstalten und Unkosten nöthig, erst nach Jahren unumstößlich entwickelt werden.

Die Vorsicht, welche Herr Gardane bey der Wahl des Eiters gebrauchet und angewendet haben will, scheint mir einigen Grund und Wichtigkeit zu haben, und ich glaube, daß man auch hiebey nichts zu viel thun kann, ob ich gleich weiß, daß nach der Meynung verschiedener Aerzte das Blatterngift durch keine andere Krankheiten verändert werde, sondern sich immer gleich bleiben soll.

Auch hat die Einimpfung der Pocken nicht selten dadurch einen üblen Ruf erhalten, und tödtliche Folgen nachgelassen, wenn sie an Personen verrichtet, welche vorher natürlich angesteckt gewesen, oder daß man auch nach geschehener Einpfropfung nicht sorgfältig genung gewesen, die Geimpfte gegen die natürliche Ansteckung, wie

denn

denn diese durch verschiedene Wege und Gelegenheiten möglich ist, zu verwahren. Hieher gehöret nicht ohne Grund derjenige Fall, welcher in Hamburg im Jahr 1769 sich zugetragen, wo alle Umstände zusammen genommen eine vorhergegangene natürliche Ansteckung sehr glaublich machen (*). Ein ähnlicher Fall ist mir selbst aus der Praxi des seeligen Herrn Professor Schrader zu Rinteln bekannt. Dieser verdienstvolle und gelehrte Arzt impfte ein Fräulein von H. . . aus dem Osnabrückschen, die Impfstellen waren den dritten Tag wieder geheilet, und den sechsten Tag brachen bösartige Blattern aus, setzten die Fräulein in Todesgefahr, woraus sie kaum nach einer langwierigen Cur gerettet werden konnte. Vierzehn Tage vor der Einimpfung

(*) Sammlung merkwürdiger Erfahrungen, die den Werth und großen Nutzen der Pockeninoculation näher bestimmen können. Erstes Stück. Lübeck 1774.

impfung war die Fräulein auf einem der adlichen Güter ihres Herrn Vaters gewesen, wo nicht nur in dem nahe dabey gelegenen Dorfe viele, sondern auch selbst in dem Wohnhause des Verwalters Kinder an bösartigen Pocken niedergelegen. Sie hatte zwar keines dieser Kinder selbst gesehen, sie war einige Tage in diesem Hause und Gegend ohne alle Furcht, wie sie mir selbst versichert, gewesen, reisete drey Meilen von da wieder weg, und empfand nichts, bis vier Tage nach der Einimpfung. Wenn alle diese Umstände zusammen genommen werden, so wird niemand diese bösartige Pocken für eine Folge der Einimpfung, sondern der vorher geschehenen natürlichen Ansteckung annehmen und ausgeben können, um desto mehr, da die ganze Luft, bey der in dem Dorfe geherrschten bösartigen Blatternepidemie, mit dem Blatterngift angefüllet seyn muste.

Ich

Ich wünsche, daß vorstehende Gedanken und mein Bemühen, nachstehende Gardanische Schrift, welche ich, während meines, der Einimpfung wegen, befohlenen Berlinischen Aufenthalts und Muße, in unsere Muttersprache übersetzt, bekannter und gemeinnütziger zu machen, einigen Beyfall erhalten möge. Berlin, den 10ten April 1775.

Das entdeckte Geheimniß derer Suttons, oder die der ganzen Welt bekannt gemachte Einimpfung der Pocken.

Erstes Capitel.

Verfahren der Impfärzte Suttons und derer Aerzte, welche sowohl in England, als Frankreich, ihnen nachgefolget sind.

§. 1.

Es bedarf keiner Untersuchung der Frage, ob die Einimpfung nützlich oder schädlich ist; noch weniger kömmt es darauf an, zu wissen, ob man sie er-

lauben

lauben oder verbieten muß. Ludwig des Funfzehnten Tod hat davon unglücklicherweise die Nothwendigkeit gezeiget, und die Folgen dieser Operation sind gar nicht mehr zweifelhaft, seit der glücklichen Genesung unsers jungen Königs, derer Prinzen und Prinzeßinnen Königl. Hoheit, deren muthige Entschließung auf immer die ungegründete Furcht und die gegen diese Ausübung aufgeworfene Schwierigkeiten verjagen muß. Uns bleibt diesemnach nichts weiter übrig, als daß wir, so viel es nur möglich, die einfachste, die allerleichteste und die sicherste Art, die Pocken zu impfen, ausbreiten und der ganzen Welt bekannt und begreiflich machen; damit das Geheimniß, welches gewisse Impfärzte verheelet haben, entdecket werde, und die Welt derer Vortheile, welche es verschaft, genießen könne.

§. 2.

Worlok, der Schwiegervater von Sutton, verließ vor einigen Jahren seinen Schwiegersohn, und ließ sich zu Paris

in

in einem der kleinen Charonne nahe liegenden Hause wohnend nieder. Hier impfte er, nachdem er sich als einen Wunderthäter ausschreyen lassen, viele Kinder mit gutem Erfolg; andere heilete er an den natürlichen Pocken, und erhielt dadurch einen gewissen Ruf. Seinem Vorgeben nach wuste niemand weder sein Geheimniß, noch seine Methode. Hiedurch wurde die Regierung bewogen, einem würklichen Arzt der Facultät aufzugeben, dem Impfarzt Worlok nachzuforschen; diese Wahl fiel auf meine Person.

§. 3.

Nach einigen gehabten glücklichen Erfolgen begab sich Worlok nach Bretagne, um auch daselbst die Einimpfung einzuführen, und überließ seine Wohnung Herrn Seehy, welcher dazumal mit ihm in Gesellschaft war, jetzt aber Königl. Arzt in einem Quartier ist. Diesem hatte Worlok sein Geheimniß entdeckt, um die Einimpfung fortzusetzen; welches dieser Arzt denn auch mit eben dem Glück verrichtete.

§. 4.

Die Gerechtigkeit, welche ich diesen beyden Impfärzten wiederfahren lasse, setzt allen Verdacht der Partheylichkeit beyseite, in Betracht desjenigen, was ich von ihrer Methode sagen werde, indem ich in Rücksicht der Vortheile dieser Methode mit ihnen völlig übereinstimmend bin; allein über ihr Geheimniß werde ich ihnen nicht beypflichten können. In diesem Betracht habe ich ein desto größeres Recht, alles das zu sagen, was mir bekannt, weil ich zum Nutzen des gemeinen Wesens schreibe, und weder Worlok noch Seehy von ihrem Geheimniß nicht das geringste mir anvertrauet haben.

§. 5.

Diejenige, welche sie zur Einimpfung vorbereiteten, wurden vorher zweymal mit einem gewissen Pulver gereiniget. Mir ist gesagt, daß man des Abends vor der Einimpfung einen Bissen ihnen gegeben habe, inzwischen habe ich dieses niemalen gesehen. Ja ich habe noch andere Beschrei-

schreibungen davon erzählen gehört; ich will aber nur dasjenige sagen, was ich selbst bezeugen kann, damit man desto mehr sehen könne, wie diese Zusätze, welche nicht zum Wesen der Sache gehören, unnütze sind. Man ließ denen Eingeimpften die Freyheit, täglich in dem Garten herum zu laufen; man gab ihnen mehlichte Speisen, und nach dieser Vorbereitung, welche einige Tage währete, feuchtete der Impfarzt eine Lancette, worauf Blatterneiter getrocknet war, in gemeinem Wasser an. Mit dieser mit erweichtem Blatterneiter besetzten Lancette machte er einen oder zwey Stiche auf einen Arm des Kindes, in der Gegend, wo der sehnigte Theil des Deltamuskuls festgewachsen ist. Der Handgrif, seinen Stich anzubringen, war so, daß er die Spitze der Lancette horizontal unter die Haut brachte und die Haut dabey in die Höhe hob, indem er die Hand, worinn das Instrument war, drehete. Durch dieses Verfahren erfolgten die Stiche nicht anders, als durch die eigene Schwere der Lancette; sie waren sehr

flach; ich habe niemals gesehen, daß Blut erfolget sey.

§. 6.

Zur gewöhnlichen und bekannten Zeit liefen die Stiche auf, und gaben einen wässerichten Eiter von sich. Um dieselbe fanden sich Knöpfgens, welche ebenfalls eiterten: hiernächst erfolgten andere Knöpfgens auf der Haut, weniger im Gesicht als auf der Brust. Die deutliche und sehr kennbare Bläschens erhoben sich nach Maßgabe ihrer Größe, eiterten und trockneten ab, ohne daß die geringsten Umstände oder Zufälle denen kleinen Kranken, welche die Zeit über im Garten spatzieren gingen, begegnet wären. Ein geringes Kopfwehe, eine Schwere, einige schwache Neigung zum Brechen und augenblickliche Beängstigungen, welche beynahe unzertrennlich bey dem Ausbruch und dem Erheben dieser Bläschen sind, verhinderten diese Uebung nicht. Man führte die Geimpfte bey der Hand, man zwang sie, wenn sie sich weigerten, zum Gehen; und niemals

hatte

hatte diese Vorsicht üblen Erfolg: im Gegentheil je mehr diese Kinder freye und kühle Luft genossen, desto weniger empfanden sie von der Wallung des Bluts und von der Eiterung der Bläschen.

§. 7.

Nachdem eben diese Bläschen abgetrocknet waren, ließ Worlok nochmals die Geimpfte ein Purgirmittel nehmen, und hiemit war seine Operation geendet. Auch dieser Abführung bediente er sich bey denen natürlichen Pocken. In diesem letztern Fall war sein Pulver und die freye Luft die großen Mittel, deren er sich bediente. Ich habe wenig Leute gesehen, die Worlok an den natürlichen Pocken behandelt; bey den wenigen Kranken aber, welche ich beobachten können, hat er mit gleichem Glück die Sache geendet.

§. 8.

Nun bleibt noch übrig, zu untersuchen, welches von den dreyen Mitteln, die Worlok gebrauchet, wesentlich nothwendig sey,

oder welches es sey, das die obgemeldete gute Würkungen hervorgebracht habe. Um diese Untersuchung, welche das Geheimniß der Suttons zu Tage legen muß, gründlich zu machen, muß man zu Paris die Versuche der Londner Aerzte wiederholen, man muß Vergleiche anstellen zwischen denen von Sutton Geimpften, mit denen, welche man nur mit einem bloßen Stich geimpft hat; und hiernächst muß man untersuchen, welcher Theil am besten dabey gefahren sey. Die Impfungen, welche nach der Suttonschen Art, aber ohne seine besondere Geheimnisse, gemacht, denen zur Seite gesetzt, welche dieser Impfarzt und dessen Anhänger verrichtet, werden diese Untersuchung am besten entscheiden.

§. 9.

Lange Zeit zuvor, als Sutton anfing zu impfen, lange zuvor ehe die Impfung in England aufgenommen wurde, impfte man in Indostan, in China, und in der Levante, ohne die geringste Zubereitung, mittelst eines flachen Stiches. Man

 theil=

theilte vortheilhaft auf diese Art noch die Blattern im Herzogthum Pembrok in England mit, lange vor der Aufnahme der Impfung der Pocken in Europa. Die Geschichte der Einpfropfung zeiget noch mehrere glückliche Beyspiele ihres Fortgangs, wenn sie in freyer Luft, ohne andre Zubereitung, als die Diät, und durch einen einfachen Stich verrichtet, und dieses alles noch vor dem Jahr 1767, da eben die Rede von denen Suttons und ihren eigentlichen Mitteln war.

§. 10.

Die große Veränderung, welche durch diese Impfärzte verursacht wurde, zog die Aufmerksamkeit aller Aerzte und Wundärzte von London auf sich, wobey sie sich fast alle für diese Methode erkläreten, sich bemüheten, dieselbe kennen zu lernen, sie zu rühmen und auszubreiten. Hauquins allein, welcher das Suttonsche Geheimniß nicht wuste, begnügete sich, den Stich nachzuahmen, verordnete den Geimpften ein mäßiges Verhalten, ließ sie freyer Luft

genießen, und es ging ihm eben so gut dabey. Der Doctor Dimsdale, welcher die Personen nach seiner Art zubereitete, impfte sie nach Suttonscher Art, und war nicht minder glücklich. Viele andre Aerzte der Stadt London verwarfen ebenfalls diese Zubereitungen, bedienten sich aber mit gutem Erfolg des übrigen Verfahrens der Suttons. Zu eben der Zeit ließ Herr Watson, Arzt des Inoculationhospitals von London, eine gewisse Anzahl Kinder, welche mit den Suttonschen Mitteln zubereitet, und eine andre eben so große Anzahl bloß mit einem Stich, ohne alle andere Vorbereitung, impfen; von beyden Theilen sahe er gleichen Erfolg. Endlich hat noch ein Hirte von Devonshire, im letzten Monath May, ohne das geringste zu wissen in der Heilungskunst, und ohne die geringste Vorbereitung, da er sich allein des einfachen Stichs bedienete, und die Kranken unter dem Genuß freyer Luft der Fürsorge der Natur überließ, so wie es die Bramanen in Indostan, und die Suttons in England machen, mehr denn fünf-

hundert

hundert Personen geimpft, welche alle die Pocken ohne den geringsten Zufall überstanden haben.

§. 11.

Verfolgt man die in Frankreich gemachte Impfungsversuche, so wird man eben dieselbe Umstände beobachten können. Man kannte keine Suttons zu Paris, als der Doctor Gatti in großem Ruf in dieser Hauptstadt war. Wenn man gleich diesem Impfarzt vorgeworfen, daß er gar zu wenig Sorgfalt in seiner Kunst angewandt, so ist es dennoch gewiß, daß eine große Menge von seiner Hand Geimpfter, vorzüglich die in der Königl. Soldatenschule erzogene, die wahre Pocken gehabt haben. Unterdeß gebrauchte dieser große Arzt, ein Anhänger der freyen Luft und eines flachen Stichs, weder die Suttonsche Pillen noch Pulver. Ein nicht weniger geschickter Impfarzt, Herr Jauberthou, welcher nach England gereiset war, um der Suttons Art zu impfen zu sehen, impfte nach seiner Zurückkunft nach der Suttonschen

Art, aber ohne ihre besondere Arzeneyen, allemal mit dem glücklichsten Erfolge. Endlich ist uns bekannt, daß die Einimpfung Sr. Königlichen Majestät, der Prinzen, und der Madam Gräfin von Artois, niemand als Herrn Richard und Jauberthou, unter der Aufsicht der Herren Lieutaud und von Lassone, bloß deshalb anvertrauet ist, weil sie schon in Paris viele Personen von Range nach der Suttonschen Art, aber ohne ihre besondere Mittel, geimpft hatten.

§. 12.

Während der Zeit, daß Worlok, welcher durch die Englische Schriften von der Methode des Suttons unterrichtet, und durch die Schriften und Beyspiele des Doctor Gatti Erfahrung erhalten, zu Charonne impfte, versuchte ich außerhalb Paris die Einimpfung, wobey ich eines bloßen Stichs mich bediente, und die freye Luft genießen ließ; die Einimpfung ging auf das beste von statten. Einige Zeit zuvor ließ ich in Gesellschaft des Doctor

Roux,

Roux, meines Mitbruders, zwey andre auf eben diese Art impfen, und diese Einimpfung zog viel glückliches nach sich, als solche durch den Wundarzt, welcher sie verrichtet, bekannt gemacht wurde. Es ist hier nöthig anzumerken, daß einer der Inoculirten eine Fontanell hatte, als man impfte; und daß er hiernächst davon befreyet ist. In eben dem Jahre ließ ich durch eben diesen Wundarzt noch an einem Kinde die Einimpfung verrichten, welches aber ohne Erfolg geschahe. Durch diese glückliche Erfolge wurde ich dreister, und habe seitdem viele nicht minder glückliche Einimpfungen verrichtet, ohne daß ich dabey jemals des Suttonschen besondern Mittels mich bedienet, als welches Mittel ich weder habe, und noch weniger kenne. Beynahe in eben der Zeit machte Herr Gadoger in einem fürtreflichen Werke über diese Materie viele Einimpfungen bekannt, welche er zu Nancy nach der Suttonschen Methode verrichtet; wobey er aber verschiedener Vorbereitungen sich bedienet.

§. 13.

§. 13.

Nachdem der Impfarzt Worlok seine Impfart nach Bretagne gebracht, folgte seinem Verfahren Herr Desboueix, Arzt zu Clisson. Der Erfolg von diesen Versuchen war den Englischen gänzlich gleich; obgleich dieser Arzt nicht anders, als in Betracht des Stichs und in dem Verhalten der Kranken, denen Engländern folgte, wobey er gar keine Kenntniß von der Natur des besondern Suttonschen Mittels hatte, dahingegen er solches nach seinen eigenen Einsichten ersetzte.

§. 14.

Ein neueres weit berühmteres Beyspiel, als die vorigen, giebt die Einimpfung des Königs, der beyden Prinzen, seiner Brüder, und der Madam Gräfin von Artois. Es ist hiebey weder das Pulver noch die Pillen von Sutton gebraucht. Die Wissenschaft der Aerzte, welchen die Einimpfung übertragen, hat alles ersetzt; und ohne betrügerische Vorbereitungen, durch welche das Englische Volk hintergangen,

gen,

gen, hat Frankreich, welches für das Leben seines Königs und der Stützen des Thrones gesichert, weisen und aufgeklärten Lehren dasjenige zu verdanken, was seine Nachbaren lange Zeit der Marktschreyerey zugeeignet haben.

§. 15.

Unterdeß, während daß Worlok für den Besitzer des Geheimnisses des Sutton, seines Schwiegersohns, sich ausgab, machte der Doctor Powers nicht nur bekannt, sondern bewieß es auch, daß er der einzige Mitgesell des Suttons in Frankreich sey. Vor und nach diesem Arzt kamen noch andre, welche von dem Suttonschen Namen Gebrauch machten, und impften nach Suttonscher Art ein, gaben die Pulver, wovon man nachher erfahren, daß es nicht die wahren Suttonschen gewesen sind. Alle diese Impfärzte hatten gleiches Glück, sie mogten die berüchtigte Pulver geben, oder andere ähnliche, sie mogten die Kranken sonst zubereiten, wann nur die Vorbereitung auf ein mäßiges Verhalten sich einschränkte,

schränkte, daß die Geimpfte in freyer Luft lebten, und daß das Gift nicht anders als durch leichte und flache Stiche unter die Haut gebracht würde.

§. 16.

Es ist auch auf keine andre als diese Weise geschehen, daß der Doctor Dimsdale, dessen ich schon oben gedacht, bey seinen berühmten in Norden verrichteten Einimpfungen, ein solches Glück gehabt hat. Auf eben die Art ist die Einimpfung zu Wien an der Familie der Kayserin, der Mutter unsrer allergnädigsten Königin, verrichtet; in Holland an den Kindern des Statthalters; in Florenz an den Kindern Sr. Königl. Hoheit; endlich sind auf diese Art die zwey Prinzen des Königs von England und bey allen diesen Gelegenheiten viele Unterthanen dieser verschiedenen Mächte geimpfet.

§. 17.

Die Uneinigkeit unter den Englischen Aerzten, in Betracht des Suttonschen Pul-

Pulvers, ihre Uebereinstimmung in der Art und Weise, den Stich zu machen, und in der Art der Behandlung ihrer Geimpften, alle diese Proben gegen die Beständigkeit des sich immer gleichen Erfolgs, auch in andern Händen, nach derselben Curart, ohne die Hinzuthuung des besondern Mittels, gehalten, setzen es ganz außer Zweifel, daß das Geheimniß der Suttons auf nichts anders, als die zwey letztern Umstände, beruhe; und daß diese so geprahlte und geheime Pulver weiter nichts als ein Handgrif sind, der Sache ein Ansehen zu geben, die Suttonschen Impfärzte nothwendig zu machen, und das theuer sich bezahlen zu lassen, was man für wenige Kosten erhalten kann.

Zweytes Capitel.

Die Vorzüge der Suttonschen Methode, aus der Vernunft und der Erfahrung bewiesen.

§. 18.

Es wird nicht genung seyn, das wahre Geheimniß der Suttons gezeiget zu haben, sondern man muß noch darthun und beweisen, daß diese Methode es sey, welche gänzlich mit der Art und Weise, wie die Pocken sich fortpflanzen, übereinstimme. Wir werden alle mit einer gewissen Anlage (disposition) gebohren, nach welcher wir mehr oder weniger zu den Pocken geneigt sind; diese Krankheit ist gewissermaßen ein Tribut, welchen ein jeder der Natur abtragen muß. Es ist gar nicht nöthig, daß man diesen Tribut mit einem überflüßigen Ausbruch bezahle; einige deutliche Blatternknöpfchens sprechen so gut frey, als eine große Zahl derselben. Das Fieber, welches die Pocken begleitet, wenn

wenn alle vorhergehende Zufälle dieser Krankheit sich finden, und Schweiße, welche einen Pockengeruch von sich geben, dabey angetroffen werden, ist hinreichend, einen von diesem Tribut zu befreyen.

§. 19.

Derjenige, welcher diese Krankheit zuerst bekommen, hat sie gewiß nicht anders als unter der Zusammenkunft sowol entfernter als naher Ursachen erhalten; wodurch zuerst der Keim oder der Saame dazu entwickelt ist; diese Zusammenkunft der Ursacheu ist auch nicht so schwer, daß sie nicht noch täglich sich zutragen könnte: hieraus entstehen, ohne Zweifel, noch täglich die Blatterepidemien, welche ohne die geringste offenbare Mittheilung und an den entferntesten Orten sich äußern. So bald eine Ansteckung geschehen, so wird die Luft mit Blatterntheilchens angefüllet, welche sich auf die Schweißlöcher dererjenigen ansetzen, welche die Pocken nicht gehabt, und dadurch so viel besondere Einpfropfungen verursachen, als verschiedene

Flecke sich zum Anhängen finden. Diese Einimpfungen sind besonders sichtbar an den Händen, auf der Brust, am Halse, im Gesicht, an der Nase, am Munde, im Halse, im Magenschlund, im Magen, und vorzüglich an den innern Theilen der Luftröhre; das heißt nun so viel gesagt, das Gift setzt sich auf die Theile, welche der Anrührung der freyen Luft am mehresten ausgesetzet sind, und man kann daher nun den Unterschied machen unter freywillig und natürlich geimpften Pocken.

§. 20.

Diese Zusammenkunft von Ursachen vergrößern die Krankheit, indem sie den Zunder in der Person, welche damit befallen wird, ausbreiten, und dadurch die erste Art Blattern viel gefährlicher als die letzte machen, welche sonst sich ganz gleich waren. Aus diesem Grunde wird die Gefahr der natürlich geimpften Pocken mehr oder weniger groß, nach Maßgabe der Menge des Eiters, welcher sich auf der Haut festgesetzt, und nach der Anzahl der

Umstände, welche diese Art Pocken denen freywilligen ähnlich machen.

§. 21.

Wenn demnach keiner von diesen vergrößernden Umständen sich fände, und wenn die Luft nur mittelmäßig mit Blattertheilchens angefüllet, auch nur eine mittelmäßige Menge davon auf der Haut niederlegte, so würde diese zweyte Art Blattern nicht anders als durch gelinde Zufälle und durch eine geringe Anzahl von Knöpfchens sich zeigen; eben dieses ist es auch, was man in denen gutartigen und abstehenden Pocken findet.

§. 22.

Wohlan! dasjenige, was die Natur unterweilen durch ein glückliches Ohngefähr bewürkt, das erhält die Kunst allemal durch die Suttonsche Einimpfung, welche mit der Wahl der Jahrszeit, des Alters der Person, und mit andern gemeinen Vortheilen nach denen verschiedenen Arten zu impfen, noch dieses verbindet, daß der

Impfarzt Herr des Gifts ist, wenigstens daß er es in seiner Gewalt hat, einen sehr geringen Theil davon beyzubringen, nnd auf diese Art, so zu sagen, nur eine bestimmte Anzahl deutlicher und guter Pocken zu erhalten.

§. 23.

Wenn nun gleich keine Ansteckung auf unsern Körper würken kann, ohne daß dadurch die flüßigen Theile mehr oder weniger angegriffen werden, so scheint es doch, daß die Blattern eine Krankheit der Haut sind, wodurch zuerst die Ausdünstung und der Schweiß verletzt werden, und wovon die Entscheidung gänzlich durch die Werkzeuge bewürkt wird, welche zur Absonderung dieser zwey sich ähnlichen Säfte bestimmet sind. Diese Reinigungswege sind es in der That, welche in allen diesen Fällen angegriffen werden; reichliche Schweiße, welche einen Pockengeruch von sich geben, erfüllen alles bey dem Ausbruch des Blatternfiebers, und die Erfahrung hat gezeiget, daß man mit dem Schweiß von künstlich Geimpften so gut die Blattern mit-

mitgetheilet, als solches mit der Materie aus denen Bläschens verrichtet wird.

§. 24.

Es würde daher gegen die Wahl der Natur gehandelt seyn, wenn man durch andre, als die Ausdünstungswege, das Gift beybringen wollte; und die Suttonsche Methode, welche nicht anders, als durch die Schweißlöcher das Gift beybringet, und dadurch der natürlichen Ansteckung völlig nachahmet, muß dieserhalb allen andern Impfungsmethoden vorgezogen werden.

§. 25.

Der Gang der Blatternkrankheit bey der natürlichen Einimpfung, verglichen mit dem Ausbruch, welchen die Kunst hervorgebracht, rechtfertiget gänzlich diesen Vorzug.

§. 26.

Bey denen natürlich geimpften Pocken wird man in den ersten Tagen des Anfalls kleine rothe Flecke auf der Haut gewahr;

nicht lange nachher breiten sich diese Flecke aus und erheben sich, sie werden geschwind groß: sie sind von allen Knöpfchens die ersten, welche sich in Eiterblasen erheben, und welche den meisten Eiter geben.

§. 27.

Diese Classe ist es, worinn man die am grösten schwerenden Blattern setzen muß, welche von den Frauens beobachtet werden, und welche durch ihren großen Umfang und Eiterung sehr merklich sind.

§. 28.

Um diese erste Blatternknöpfchens entstehet bald noch eine zweyte Art, welche beynahe eben so groß werden, welche aber weniger durchsichtig und beständig mit den ersten zur Reife kommen. Endlich kömmt noch ein dritter Ausbruch von Blatternknöpfchens, welche aber nicht so groß als die zweyten, und nur einige derselben erheben sich und eitern. Der gröste Theil dieser eitert nicht, und ist daher auch von ihrem Ende nichts zu bemerken. Diese

letztern Bläschen oder Flecke zeigen sich fast die ganze Krankheit durch.

§. 29.

Hier ist aber nicht die Rede von andern Ausschlägen und Petechien von verschiedener Art, welche sich mit den Blattern vereinigen können; auch nicht von der rosenartigen Entzündung, welche in den Zwischenräumen der Knöpfchens sich findet. Hier ist bloß die Rede von diesem dreyfachen Ausbruch, dessen Würklichkeit nicht kann bestritten werden.

§. 30.

Jetzt wollen wir dasjenige untersuchen, was sich bey der künstlichen Einpfropfung zu ereignen pfleget. Den zweyten oder dritten Tag, auf der Stelle, wo der Stich geschehen, zeigen sich Flecke, welche den Flohstichen ähnlich sind, und sich in Knöpfchens auf der Oberfläche der Haut ausbreiten, erheben, sich entzünden und eitern. Wenn diese ersten Knöpfchens gebildet sind, breitet sich die Entzündung in die umliegende

gende Theile aus, auf welchen Theilen man viele kleine Blatternknöpfchens entdecket; dieses ist der auf der Impfstelle sich äußernde Ausbruch der Blattern, wie solchen die Impfärzte nennen. Den folgenden Tag sind diese zweyte Blatternknöpfchens schon deutlicher zu sehen; nach Verlauf von zwey oder drey Tagen, von dem Anfang dieses Zeitraums gerechnet, erfolget der allgemeine Ausbruch, welcher unterweilen sehr häufig, oft aber auch sehr geringe ist.

§. 31.

Man siehet bey diesen beyden Ausbrüchen eben dieselbe Entwickelung, eben denselben Erfolg bey der Bildung der Stiche, in Knöpfchens; die künstliche kömmt in der Entwickelung der ersten Knöpfchens der natürlichen Einimpfung völlig gleich, und in Betracht beyder findet man eine in die Augen fallende Gleichheit der allmähligen Erhebung der Knöpfchens in den beyden zweyten Zeiträumen. Was die Lancette bey der neueren Einimpfung verrichtet,

eben

eben das bringt die Luft bey der ersteren hervor: und wenn der Ausbruch des Fiebers auch nicht in beyden Fällen gleich geschwind erfolgt, das ist, daß statt drey oder vier Einimpfungspunkte, welche die Kunst nur auf einen entfernten Theil angebracht hat, so würkt doch die umgebende Luft eine weit größere Anzahl auf den Händen, auf die Aerme ꝛc., und da alsdenn die Mittheilung des Gifts auf alle Theile verdoppelt wird, so müssen die Würkungen viel geschwinder und deutlicher werden (*).

§. 32.

(*) In keiner andern Absicht, als mich dem Leser deutlicher zu machen, ist der Unterschied zwischen natürlich und freywillig geimpften Pocken von mir gemacht worden; denn es mag die Einimpfung die Pocken hervorbringen, oder sie kommen von sich selbst durch die Schweißlöcher, so sind allemal Flecke, welche zuerst angegriffen werden, von welchen Flecken die Ansteckung, so zu sagen, losbricht, und indem sie sich auf die Seiten ausbreitet, die zweyten hervorbringt, denen noch eine dritte Ordnung Knöpfchens folgt, daher entstehen die sehr groß schwerenden Pocken, wovon ich schon gesagt, die ordinairen Bläschens, welche zur Reife kommen, die wenigen, welche eitern und nicht

§. 32.

Die Methode mit dem Stich scheint weit natürlicher zu seyn, die mit dem Einschnitt und dem Blasenpflaster weit gewaltsamer. Der allergeringste Schnitt kann nicht anders verrichtet werden, als mit einer Trennung der Haut; sonst würde er zu dem Stich gerechnet werden müssen. Denn es ist unmöglich die Haut einzuschneiden, ohne daß dabey Blut komme; es ist unmöglich, einen mit Blattereiter angefeuchteten Faden in diese Wunde zu bringen, ohne daß man nicht dem Blute ein Gift mittheile, welches, wenn es nach der natürlichen Beschaffenheit der Sache würkt, nicht eher dahin kömmt, als wenn es zwischen dem obern Häutchen und der Fetthaut eine Veränderung und eine Mäßigung seiner Würkung durch die Vermischung mit denen Ausdünstungssäften erlitten. Hieraus entstehen nun auch bey der

nicht reifen, und diejenigen, welche nicht anders als unvollkommen zur Reife kommen; alles dieses gründet sich auf Beobachtungen.

der Methode, da man sich eines Schnitts bedienet, die drüsigten Verstopfungen, die heftigen Fieber, das Erbrechen, die Raserey, und dieser Zusammenfluß von Ausbruch, welcher so oft die Kranken beunruhiget, die Impfärzte durch seine traurige Folgen verwirrt, so wie er, obgleich selten, die Eltern betrübet hat.

§. 33.

Mögten doch die Verfechter dieser Methode aufhören, sich zu berufen auf die Leichtigkeit ihrer Einschnitte und auf die besondere Geschicklichkeit, dieselbige anzubringen, indem sie solche mit einem besonders erfundenen Instrument verrichten! Mehr als einmal habe ich, in meiner Gegenwart, bey Einimpfungen, welche auf diese Art, aber ohne meine Einwilligung, gemacht gewesen, aller derer Verbesserungen und guten Versprechungen ohnerachtet, gesehen, daß die Geimpfte in der Folge Verstopfungen derer Drüsen, welche nicht anders als mit großer Mühe zu zertheilen waren, bekommen haben; nicht

der

der hartnäckigen Ueberbleibsel zu gedenken, welche die Einschnitte nach sich zogen. Und was hat man nicht zu erwarten von der langwierigen Eiterung einer Wunde, deren Ränder durch ein so angreifendes Gift, wie das Pockengift ist, angefressen sind? Kann man denn nicht vorhersehen die Unordnung, welche eine so gewaltsame Mittheilung eines solchen Gifts in so viel verschiedenen Gefäßen, die auf einmal zerschnitten, verursachen muß?

§. 34.

Die Einimpfung der Pocken, durch ein Blasenpflaster verrichtet, ist nicht so entfernt von der natürlichen, indem sie ihre Würkungen auf der Oberhaut äußert. Aber es ist unmöglich, sich für den Reiz des aufgelegten Mittels zu sichern, und noch weniger kann man denen rosenartigen Flüssen zuvorkommen, welche die Blasenpflaster gar zu oft nach sich ziehen. Das Fliegengift brachte, mit dem Pockengift vereinigt, Entzündung und Hitze ins Blut, und so viel Sorgfalt, als man

auch bey dieser Art zu impfen anbrachte, so war die Würkung des Blatternpulvers nicht so gelind, nicht so abgemessen, als die Würkung eines Tröpfgens Eiter, welchen man durch einen flachen Stich anbringet. So sehr auch diese Methode von den grösten Aerzten angenommen war, so ist sie doch in die Vergessenheit gerathen, sobald die Methode des Pächters der Grafschaft von Essex die Oberhand erhalten hat.

§. 35.

Wenn eine Blatternepidemie auf dem Lande herrscht, so findet man vor einer jeden Bauerhütte Kinder, welche die Blattern haben. Gar oft haben sie Brodt in Händen, welches sie essen, wie sie können, und gehen so in freyer Luft alle Zeiträume dieser Krankheit durch. Die Dürftigen, welche in denen Städten mit denen Blattern befallen werden, haben keine bessere Pflege, als die Bauern. Ihre schlecht verwahrte Wohnungen sind für alle Winde offen, und der eine sowol als

der andre, welche sie stets denen Ungemächlichkeiten der Luft aussetzen, lassen ihren Kranken keine Arzeney nehmen, außer daß ein wenig schwacher und schlechter Wein, welcher nicht erhitzen kann, gegeben wird. In denen Städten legt man die Kranken so erhitzt ins Bette, man belästiget sie mit schweren Decken, man giebt nährende Speisen, und mit erhitzendem und herzstärkendem Getränk geht man verschwendrisch um. Was erfolgt hieraus? Die Kinder der Bauern und der Armen, welche der Natur überlassen, kommen beynahe alle durch; die Kinder der Reichen sterben, oder sind durch diese Plage übel behandelt. Es ist beynahe gemeinung, daß man zu kostbar sey, für seine Familie, als daß man in die gröste Gefahr laufe, oder der Heftigkeit dieser ansteckenden Seuche unterliege.

§. 36.

Diesemnach wird die Methode, welche dem Kranken den Genuß der freyen Luft erlaubet, diejenige seyn, welche am mehresten

resten der Natur gleich kömmt, es wird die seyn, welche die mehresten Bürger dem gemeinen Wesen erhält. Diese Methode ist nun die, welcher die Suttons und ihre Gehülfen sich bedienen, sie sperren niemalen ihre Geimpfte in Zimmer, niemalen erlauben sie ihnen, bey das Feuer zu kommen; weder ihr Klagen noch ihr Schreyen rühret sie; im Winter sowol als Sommer überlassen sie dieselben dem Eindruck und Würkung der freyen Luft, indem sie versichert sind, daß sie auf diese Weise die Heftigkeit der Zufälle, den Anfall des Fiebers und den Zusammenfluß des Ausbruchs, welcher eine Folge davon ist, gänzlich verhüten.

§. 37.

Der Vortheil der Einimpfung ist, daß man die Person durch ein gehöriges Verhalten im Essen und Trinken zubereiten kann, daß man eine zuträgliche Jahrszeit wählet, einen gesunden Ort, um den Kranken zu stärken, mit einem Wort, alle die entfernten und nahen Ursachen aus dem

Wege zu räumen, welche den Ausbruch des Uebels in dem Augenblick befördern, wo man desselben am wenigsten sich vermuthet, und welcher, indem sie Furcht und Schrecken erregen, Moral und Natur in gleicher Maße beunruhigen. Eine Vorsicht aber, welche alles mit einander vereint, ist, daß man stets eine reine und heitere Luft erlaubet; die Vorstellung von Krankheit ist unterdrückend; nichts macht Kranke trauriger, als sich eingesperrt zu sehen. Traurige Gedanken kommen mit Gewalt, des Geistes sich zu bemächtigen: fügt man diesen noch die Betrachtung über ein Uebel, welches man noch nicht kennt, bey, das Verhalten, die widrige Arzenehmittel, womit man die Geimpfte zuzubereiten gewohnt ist, und die geschwinde Einimpfung von der umgebenden Luft, welche oft erneuet ist, so ist es angenehm zu sehen, wie alles sich vereint, die Zufälle der geimpften Blattern, wovon alles den Ausbruch verdoppeln muß, zu verstärken und anhaltender zu machen.

§. 38.

Im Gegentheil ist es gegründet, daß die freye und reine Luft die Person munter mache, mäßige die Würksamkeit des ersten Anfalls, wobey sie das Verderben der Säfte im Gleichgewicht erhält. Eben diese freye Luft ist es, welche den häufigen Ausbruch verhütet, die Entzündung der Blatternknöpfchens mäßiget, und vorzüglich die rosenartige Entzündung, welche in denen Zwischenräumen sich findet, besänftiget, welche endlich den Kranken in einer freyen und gesunden Lage erhält, welche, da sie, nach Moral und nach der Natur, die gröste Ruhe befördert, die künstliche Einimpfung leicht und fast unmerklich macht.

§. 39.

Auf keine andre Weise verhielt sich Worlok, wenn er Kinder, die allem Ansehn nach ohne Hofnung waren, aus dem Rachen des Todes entriß. Vergebens würde er seine heimlich gehaltene Pulver gegeben, auch ohne Nutzen die Hülfe sei-

nes Schwiegersohns gerufen haben. Worslyk eilete, baldigst die Kinder in einem Fiacre nach der Charonne zu fahren und sie dadurch allen Winden auszusetzen. Hier gab er ihnen noch eine härtere Lage, er ließ sie eine reine und kalte Luft athmen. Augenblicklich war die Erhitzung des Bluts durch das Einathmen dieses Elements gedämpfet; und die beyden Ueberflächen des Körpers erhielten durch diesen Luftzug ein äußerlich Mittel, welches die Hitze der Blatternblasen linderte, die rosenartige Entzündung der Zwischenräume besänftigte und die Fäulung der Säfte mäßigte. Hiedurch erfolgte eine weit leichtere Eiterung in denen Bläschens, das Abtrocknen ging geschwinder von statten und die Tage der Krankheit waren weit gesicherter.

§. 40.

Wenn aber auf solche Art der Engländer sich bey seiner Cur verhielt, so war er dabey standhaft in seinen Grundsätzen, er ließ darin niemals nach, und diese Standhaftigkeit ist es, welcher er allein die glück-

liche

liche Erfolge zu verdanken hat. Dieses kann hinführo denen zum Beyspiel dienen, welche, wenn sie den Mißbrauch eines warmen Verhaltens bey der Cur der Blattern erkennen, des Tages ein- oder zweymal die Fenster in der Krankenstube öfnen lassen. Die Abwechselung der Kälte und Wärme nützet eben so wenig, als die große Hitze: man wird die obgemeldete gute Würkungen nicht eher erhalten, als bis man die falsche Lehrsätze und Vorurtheile wird fahren lassen, und sich lediglich auf die Erfahrung beziehen; man wird alsdenn Muth haben, die Blattern den ganzen Tag durch der freyen Luft zu überlassen, ohne dabey das geringste zu verändern von demjenigen, was man in gesunden Tagen in diesem Betracht gewöhnt gewesen.

Drittes Capitel.

Die von allen Nebenumständen entledigte und zur Kenntniß des Volks gebrachte Suttonsche Art und Weise, die Blattern zu impfen.

§. 41.

Wenn der Nutzen von der Suttonschen Methode einmal gezeiget ist, so gereichts zum Vergnügen, wenn man die Einimpfung zur Kenntniß der ganzen Welt bringt. Zwey Frauen haben sie in der Levante beliebt gemacht. Da sie vor diesem Zeitpunkt in der Tartarey, in Circassien, in Africa, das ist, bey den wilden Völkern ihren Sitz hatte, so waren allemal ihre glückliche Erfolge mehr der Natur, als der Kunst zuzuschreiben. Die Indianer haben sie gleichermaßen, durch eine nicht regelmäßige Erfahrung, ausgeübet. Die Einwohner des Herzogthums Pembrock impften auch, obgleich mit der gröb-

gröbsten Unwissenheit. Was stellte Sutton vor, ehe die Einimpfung war? Wer war Worlok sein Schwiegervater? Ehrliche Leute, wenn mans will, aber in der Heilungskunst gewiß sehr wenig unterrichtete. Der Hirte von Devonshire hatte eben so geringe Einsicht in der Arzeneykunst. Der gute Pfarrer in Liefland weiß vielleicht mehr davon; aber die Bauern, welche nach seinem Beyspiel einimpfen, haben kein Mißtrauen auf ihre Heilungskunst. Die Einimpfung ist demnach weder schwer, noch ein Geheimniß. Da einmal die Art damit zu verfahren sehr bekannt und einfach ist, so können es die Mütter, die Wärterinnen, die Hofmeisterinnen verrichten; und wenn man Hülfe von Kunstverständigen nöthig haben wird, so wird dieses nicht anders als in solchen Fällen, welche leicht vorher zu sehen, aber schwerlich angetroffen werden, erforderlich seyn.

§. 42.

Ehe man zur Einimpfung schreitet, muß man sich von der Gesundheit der Per-

son versichern, von welcher man den Eiter nehmen will. Man muß eine junge Person und welche nicht in dem Alter ist, wo sie durch eigne üble Aufführung sich eine Krankheit zuziehen kann, wählen. Die Untersuchung von dem Leben und Sitten derer Eltern ist auch eine gute That, man ist beruhigt über seinen Zustand, vor allen, wenn die Pocken gutartig und von einander stehend sind, und wenn man niemals einen Zufall gehabt von Schwindeflechten, von Kropf- und Drüsengeschwulsten und vom scorbutischen Wesen; mit einem Wort, wenn aller äußerer Anschein und die Zeugnisse sich für die Eltern und Kinder günstig erklären. Zum Ueberfluß kann man am leichtesten alle diese Besorgnisse heben, wenn man seinen Arzt zu Rathe ziehet.

§. 43.

Frisches Gift ist dem alten vorzuziehen, und man muß auch das aus den reifen Knöpfchens vorzüglich nehmen. Nicht mindere Sorgfalt muß man in Betracht

der

der Wahl der Zeit und der Witterung anwenden. Das allerzarteste Alter ist ohne allen Zweifel das beste, besonders wenn die Zahnarbeit vorüber ist. Die Zeit, in welcher am wenigsten Krankheiten herrschen, ist gleichermaßen aller andern vorzuziehen. Endlich ist gemäßigte Witterung eher, als eine große Kälte oder große Hitze, zu erwählen. Unterdeß haben seit einigen Jahren verschiedene Impfärzte sehr diese Vorsichten verabsäumet, und sind dennoch eben so glücklich gewesen. In Wien hat man, nach öffentlichen Erfahrungen, keine Rücksicht auf die Zahnarbeit genommen. In England hat man in der grösten Kälte geimpft. Endlich hat man in unserm Königreiche, als wie auch in allen andern, bey aller Witterung, ohne daß eine einzige Folge entstanden, die Blattern mitgetheilet. Das Beyspiel von unserm König und der Prinzen, seiner Brüder, setzt es gänzlich außer Zweifel, daß man zu aller Jahreszeit ohne Gefahr impfen könne. Es würde in der That wunderlich gewesen seyn, wenn man aus

ungegründeter Furcht bis auf den Herbst oder Frühling die Operation, wodurch man sich eines so kostbaren lebens versichern wollte, aufgeschoben; und während der Zeit dagegen in der gegründeten Furcht für die natürliche Einimpfung, wovon die Ansteckung denen Durchlauchtigsten Häuptern drohete, gelebet hätte. Wir unterstehen uns, mit einigen Impfärzten zu sagen, wenn ja eine Wahl in Betracht der Jahrszeit anzustellen, daß man am wenigsten im Frühjahr und Herbst, wo die Witterung am veränderlichsten, impfen müsse, daß dagegen Winter und Sommer den Vorzug haben; um desto mehr, weil in den beyden ersten Jahrszeiten die Epidemien gewöhnlich ausbrechen, und die grösseste Verwüstungen machen.

§. 44.

Die Zubereitung einer Person muß in der That mit sehr wenig Mitteln geschehen, und es ist nicht nöthig, daß diese Mittel aus Quecksilber bestehen. Boerhave glaubte, in dem Quecksilber ein Verwahrungs-

rungs-

rungsmittel gegen die Blattern zu finden; wie ich aber Personen dieses mineralische Mittel bey andern Krankheiten gebrauchet, und dennoch gesehen, daß sie mit dieser Krankheit befallen, und daß folglich nichts ungewisseres als dieses Mittel, so ist es gänzlich zu verwerfen. Die Entfernung dieser Vorsicht ist ferner gegründet auf das, was die Erfahrung noch gezeiget, daß nemlich das Suttonsche Pulver, welches einen Theil Quecksilber enthält, einigemal einen Speichelfluß erreget hat; ein Umstand, der vor sich unangenehm und in dem Lauf der Pockenkrankheit nicht ohne Gefahr ist. Man muß demnach die Vorbereitungsmittel auf ein Rhabarberwasser zum steten Getränk einschränken, dasselbe auch bey dem Essen geben, sowol denen Kindern, als Erwachsenen, mit der Sorgfalt, daß man die Eintheilung nach Alter, Temperament und Geschlecht mache; als welches sehr bekannt ist. Von dieser Zeit an giebt man nichts anders, als Zugemüse und Mehlspeisen, welches Verhalten die tägliche Leibesöfnung erhält,

hält, und worinn die nöthige Zubereitung bestehet (*).

§. 45.

Ich habe gesehen, daß die Suttonsche Impfärzte ihr Pulver gegeben, und selbst zu der Zeit, da die monathliche Reinigung war, geimpfet, und diese Verwegenheit ging ihnen glücklich aus. Ob ich nun gleich die Einimpfung als eine sehr gelinde Sache betrachte, so glaube ich doch, daß es in gleichen Fällen besser und klüger sey,

(*) Rhabarberwasser wird für Kinder bereitet, aus einem Quentchen Rhabarber, welches in Leinewand gebunden und hiernächst in ein Pint kochend Wasser so lange gehängt wird, bis daß das Wasser eine gelbliche Farbe bekömmt. Für Erwachsene wird die Portion verdoppelt. Weil aber dieses Wasser, so leichte es auch seyn mag, denen letztern zuwider werden kann, so kann man statt desselben zwey Purganzen geben, wozu das Pulver aus der Magnesia, aus dem Cornachinischen Pulver, oder endlich aus der Jalappe gebraucht werden kann. Diese Ausnahme dienet bloß für die Bewohner der Städte, welche in dem Schooß der Weichlichkeit erzogen, und gar zu empfindlich sind, sich dem Gebrauch eines leichten und bitteren Getränks zu unterwerfen.

sey, die Einimpfung einige Tage aufzuschieben.

§. 46.

Nach dieser so einfachen Zubereitung, welche sich nicht über acht Tage erstrecket, tritt endlich die Impfzeit heran. Jetzt begiebt man sich bey das Blatternkind, welches man sich ausersehen, den Eiter von demselben zu nehmen. Man entblößet die beyden Arme desjenigen, welcher geimpft werden soll, in einem von dem Blatternkranken entfernten Zimmer, oder in einem Gange, auf dem Hofe, oder auch selbst auf der Straße, wenn die Entfernung von einer Kammer zu der andern nicht hinreichend seyn sollte. Eine andere Person öfnet verschiedene in vollem Eiter stehende Blatternknöpfchens, und feuchtet mit diesem Eiter drey oder vier Lancetten an. Ein dritter bringt dem Impfarzt diese Lancetten, oder auch an die Mutter, an die Wärterin, an die Hofmeisterin, kurz an die Person, welche die Impfung verrichten soll. Wenn hiernächst das Gesicht

des Kindes weggekehret ist, alsdenn hebet der Impfer ganz gelinde das Oberhäutchen mit dem Instrument auf, mit der Sorgfalt, daß kein Blut aus dieser gemachten kleinen Wunde erfolge, noch daß solches schmerzhaft sey. Das Eisen der Lancette muß mit einer kleinen Binde von feiner Leinewand bevestiget seyn, zu verhindern, daß dasselbe nicht nach dem Griff zurückweichen könne. Um diese Sache noch besser zu machen, muß man den Griff auf denen vier Fingern der rechten Hand quer ruhen lassen, und mit dem Daumen festhalten, hiernächst horizontal die Spitze der Lancette auf die Stelle setzen, wo man den Stich anbringen will, alsdenn die Haut mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand anziehen, und gelinde das Instrument erheben, damit der Stich ganz flach gerathe, und das Oberhäutchen nur allein gelöset werde, ohngefähr so, wie es die Schüler bey ihrem Spiele machen, wenn sie sehr fein eine Nadel zwischen die oberste und die zweyte Haut stecken. Es ist ganz unnütz, daß man die Lancette drehe; man

man ist dabey in der Gefahr, so die Haut zu verletzen, daß Blut erfolge, welches man doch sorgfältig vermeiden muß. Auf jeden Arm bringt man zwey dergleichen Stiche an, mit der Sorgfalt, daß sobald als der Stich verrichtet, man den Finger auf der Stelle hält, wo der Stich angebracht ist, damit der Eiter, wovon ein Theil am Rande der Wunde sich noch aufhält, desto mehr hineindringen könne. Hiernächst überlässet man den Kranken, welcher nichts fühlet, sich selbst, und da er keiner Wunde gewahr wird, bekömmt er seine vorige Munterkeit, welche er durch eine kleine Angst auf einen Augenblick verloren hatte, wieder.

§. 47.

Siehe eine eben so einfache und noch bequemere Impfart für die Landleute, welche sich in der Mitte ihrer Landgüter von aller Hülfe entfernt befinden, die oft weder eine Lancette oder ein anderes bequemes Instrument, womit man das Oberhäutchen, ohne die zweyte Haut zu verletzen,

auf-

aufheben kann, in ihrem Vermögen haben. Sie bestehet darin, daß man die zwey Stellen der Haut, wo man die Stiche würde gemacht haben, mit den Nägeln so lange kratzet, bis die Stelle roth wird, und daß das Oberhäutchen sich losgiebt wie Mehl. Man muß die Abstreifung der Haut nicht so weit treiben, daß Blut komme, man muß aufhören, sobald die Haut unter dem Finger anfängt, feuchte zu werden. Wenn man nun hiernächst ein oder zwey Blatternknöpfchens mit der Spitze eines Zahnstochers durchgestochen hat, so läßt man eine Tropfe Eiter, welche auf den Zahnstocher genommen, auf jeden abgestreiften Fleck fallen; hiernächst fasset man baldigst mit dem Finger darauf, um den Eiter auszubreiten, wobey übrigens, gleichwie bey dem Stich, diese leichte Abstreifung der Haut der Natur überlassen wird. Den Mangel einer Lancette könnte man auch durch die Spitze einer Nadel ersetzen, alsdenn müßte man aber die Stiche verdoppeln. Wie leicht auf eine oder die andere Art diese Operation

tion sey, siehet man wohl, wie auch, daß die ungeübtesten Personen zu aller Zeit und an allen Orten sie verrichten können.

§. 48.

Nach dieser Operation gehen zwey oder drey Tage vorüber, ohne daß das geringste gesehen wird; am Ende dieses Zeitraums aber fangen die gestochene oder abgestreifte Stellen an, sich zu zeichnen, man entdeckt einen kleinen röthlichen runden Fleck, welcher sich täglich ausbreitet, in der Farbe dunkeler wird, sich in ein Knöpfchen erhebet, sich entzündet und eitert. Nicht eher als gegen den sechsten Tag findet man, daß die bemerkte rothe Flecke Kennzeichen der Eiterung von sich geben. In dieser Zeit wird derselbe in der Mitte weiß, welche Mitte zuvor dunkelroth schien, die Entzündung breitet sich in umliegende Gegenden aus, der Kern oder die Mitte wird schmerzhafter, und alsdenn stellet die gestochene Stelle, wenn man sie durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, eine wahre Blase vor, wovon der Stich

den Mittelpunkt ausmacht, und welches zum öftern mit kleinen Blatternknöpfchens umgeben zu seyn scheint.

§. 49.

Den siebenten Tag werden diese Erscheinungen weit deutlicher. Selten früher, unterweilen wohl später, zeigen sich gegen das Ende dieses Tages die Zufälle des ersten Anfalls des Fiebers, welche, da sie nicht anders, als wie bey den natürlichen Pocken, und sehr gemildert sind, hier gar nicht als überhaupt bekannt beschrieben werden.

§. 50.

Zu eben der Zeit, in welcher dieses Fieber ausbricht, wird die Entzündung und Eiterung des Stichs sehr vermehrt. Die Blatternknöpfchens, welche die Stelle umgeben, nehmen zu an Zahl und Größe, und dieser Haufe von Stichen und Knöpfchens befindet sich auf einer blaßrothen und gleichsam rosenartigen Haut.

§. 51.

Den dritten Tag nach dem Ausbruch des Fiebers, welches gemeiniglich der zehnte und eilfte Tag nach der Einimpfung der Pocken, folgt der zweyte Ausbruch, dem auf den Impfort geschehenen Ausbruch, und sobald dieser geendiget, lassen alle Zufälle des Fiebers nach. Die Anzahl der Knöpfchens, welche bey diesem Ausbruch hervorkommen, überschreitet selten die Zahl von 40, 50 bis 60; einige Personen haben oft nicht mehr als 10, 15, 20, 25, unterweilen hat man nur zwey bemerkt, ja einigemalen gar keine. So selten diese letzteren Fälle sind, so hat man dennoch die Blattern gehabt; ein recht kentliches Blatternfieber ist allein hinreichend, die Furcht zu benehmen: sobald aber die Stiche geeitert, und wenn sich um dieselben eine gewisse Anzahl Knöpfchens gesetzt hat, auch dieses alles mit dem Fieber begleitet ist, und die Knöpfchens in gleicher Eiterung stehen, so ist nichts mehr nöthig. Wer wird wohl, wenn er eine ähnliche Anzahl gleicher Knöpfchens zu einer Blat-

ternzeit und mit allen vorhergehenden Zufällen der Blattern auf seinem Leibe gehabt hat, zweifeln, daß er diese Krankheit nicht gehabt hätte? Wer sind die, welche gutartige und abstehende Pocken mit 15 oder 20 Knöpfchens gehabt, wovon die Eiterung nicht mahl der Eiterung von der Mutterpocke (petite verole locale) gleich gewesen, die darum nicht in einer vollkommenen Sicherheit in der Folge leben würden.

§. 52.

Der Aufenthalt des Eiters unter der Oberhaut, während einiger Tage, ohne das geringste Kennzeichen seiner Gegenwart zu geben, und seine Entwickelung, womit die Stiche in Knöpfchens sich erheben, und die Ansteckung auf der Oberfläche des geimpften Körpers ausgebreitet wird, diese Erscheinung, sage ich, kann nicht anders erkläret werden, als wenn man die unter verschiedenen Flecken der Haut niedergelegte Pockenmaterie als eine Gährung ansiehet, welche die natürliche Wärme der Person, welcher sie beygebracht,

bracht, in einer bestimmten Zeit lostreibet, und welche, nachdem sie die nahe gelegenen Theile angesteckt, immer mehr und mehr alles das flüßige, welches einer gleichen innerlichen Bewegung fähig ist, angreifet. Hieraus entstehet ohne allen Zweifel der Unterschied, mit welchem die geimpfte Pocken bey den mehresten Personen, die beynahe gleiches Alters und von gleichem Temperament sind, sich entwickeln; hieraus entstehet noch, daß der Geimpfte, welcher nur wenige Knöpfchens hat, welches sonst gleichseyende Dinge, diese Vortheile bloß seiner guten inneren Beschaffenheit und Reinigkeit des Bluts und seiner Säfte zu verdanken habe.

§. 53.

Der vorausgesetzte Satz einer Blatterngährung ist nichts willkührliches, sondern er kömmt mit tausend andern Erscheinungen, die von dieser Art in der Natur, und besonders in dem menschlichen Körper, bemerkt, überein; solcher Art ist unter andern die Gährung bey der Wuth, wo

 das

das Gift auf dem Rande des Bisses niedergeleget, daselbst einige Zeit fest verbleibet, und sich nicht eher, als nach gewissen Tagen, losgiebt, wenn die thierische Wärme, mit verschiedenen andern Ursachen vereint, ihm den nöthigen Grad zur Gährung gegeben, und geschickt macht, das Gift dem ganzen Inneren der Maschine mitzutheilen.

§. 54.

Wie es aber Jahreszeiten giebt, in welchen die Vipern viel gemeiner, und in welchen ihr Gift nicht nur feiner, sondern auch ihre Bisse gefährlicher sind; also giebt es auch Jahreszeiten, in welchen die Blattern viel ansteckender und mehr tödtend sind, es giebt auch welche, worinn das zur Impfung bestimmte Gift viel würksamer, viel durchdringender und viel leichter in die Gährung geht. Es ist nicht angenehm, daß man über die verschiedene Grade der Kraft gewisse festgesetzte Zweifel noch hat. Man verwahret sich aber gegen die augenblickliche Schwäche der

Gäh-

Gährung, wenn man die Menge derselben durch die Anzahl der Stiche vergrößert, und dabey frischen Eiter wählet, der wohl zubereitet, und welcher durch keine lächerliche Künsteleyen, wie man es vor einigen Jahren in dieser Hauptstadt machen wollte, verbessert ist.

§. 55.

Wir wollen nicht dem Gang der Knöpfchens bey der künstlichen Einimpfung folgen; die Zufälle, welche einmal da sind, gehen mit dem Abnehmen weg. Die Eiterung der Bläschen richtet sich nach der Zeit ihrer Erscheinung, so daß diejenige, welche die Mutterpocke ausmachen, ihre Eiterung geendet haben, wenn die von dem zweyten Ausbruch anfangen, sich zu entzünden. Ihr Abtrocknen geschiehet auf eben die Weise.

§. 56.

Daß es eines der grösten Geheimnisse der Suttons sey, die Kranken in freyer Luft zu lassen, dieses haben wir gesehen:

und dieses ist es, was man nie bey dieser Operation verabsäumen muß. Dieses ist weder schwer noch kostbar; Vorurtheil kann es allein verabsäumen, und man kann, indem die Erfolge derselben so gering und so verdoppelt sind, denen Eltern nicht zu viel zureden, dieselbe zu überwinden.

§. 57.

Wie man von Anfang um die Stiche sich nicht bekümmert hat, so läßt man sie auch, ohne etwas darüber zu legen, den ganzen Verlauf der Impfung sich selbst über, und verhält sich nicht anders dabey, als wie man bey den Bläschens der natürlichen Pocken bishero zu thun gewohnt ist.

§. 58.

Wenn gleich die natürlich geimpfte Pocken überhaupt auf sehr wenig Bläschens sich verringern, auch unterweilen allein bis auf den Ausbruch, der auf der Impfstelle erfolgt, sich einschränken, so kann es dennoch sich zutragen, daß die Anzahl der

Knöpf-

Knöpfchens häufig sey, welche zur Oberfläche des Körpers getrieben wird. Das Fieber ist alsdenn desto heftiger, und der Kranke nicht ohne Angst. Dieser Zustand muß aber nichts verändern in der einmal angenommenen Heilart. Die Luft, ja die freye Luft, muß das einzige Mittel dagegen seyn. Und sollten die unter den Fußsohlen ausgebrochene Blattern den Geimpften am Gehen hindern, so kann man ihn entweder unter dem Arm haltend, oder im Wagen, herumführen, oder, welches eben so gut ist, man setzt ihn vor eine ofne Thür oder Fenster, allemal aber in freyer Luft.

§. 59.

Sobald die Blattern abgetrocknet, reiniget man den Geimpften ein, oder zweymal mit einer gewöhnlichen Arzeney. Wir sagen gewöhnlichen, weil die Wahl des Purgirmittels gleichgültig, wenn sie nur dem Alter, dem Temperament der Person angemessen ist. Der Doctor Powers hatte zu Paris unter den Augen eines un-

serer Mitbrüder geimpft, und hiernächst reisete dieser Arzt weg, ohne den Kranken purgirt zu haben, der andre Arzt reinigte denselben mit einem von ihm verordneten Mittel, und das Purgiren that die verlangte Würkung. Dieser Umstand bestärket noch dasjenige, was wir von der Unnöthigkeit der Vorbereitung und dem Purgiren derer Suttons gesagt haben.

§. 60.

So ist die wahre Suttonsche Methode beschaffen, wenn sie von allen überflüßigen Nebenstücken entblößet, die, welche ein glücklicher Erfolg beständig gekrönet, und welche man erwählen muß, um sich gegen die Wiederkunft der Pocken sicher zu bewahren. Könnte doch das so oft angeführte Beyspiel unsers Allerdurchlauchtigsten Monarchen seinen Unterthanen das Vertrauen erregen, von nun an sich derselben zu überliefern! Wenn vor einigen Jahren das Parlament zu Paris geglaubet, daß es nöthig sey, die Einpfropfung in dieser Stadt aufzuschieben, so lange, bis

bis daß die Facultät der Gottesgelehrten und derer Aerzte dieselbe erlaubet oder verboten habe; so muß die seitdem erlangte Kenntniß, und hauptsächlich die glückliche Probe, welche Se. Majestät gemacht, heut zu Tage das Verlangen erregen, daß dieses Verbot, welches nur vorläufig gegeben, gemäßiget werde. Ja man kann sagen, daß die zwey Facultäten, welche im Grunde allemal die Einpfropfung begünstiget haben, nicht mit Gleichgültigkeit die glückliche Erfüllung dieser Wünsche ansehen werden (*).

§. 61.

Die Errichtung eines Einpfropfungshospitals ist noch ein Wunsch, den wir zu thun

(*) Die Facultät der Aerzte hat in zweyen Versammlungen die Duldung der Einpfropfung beschlossen, und Herr Ribalier, Syndicus der Sorbonne, gab einem Werk des Herrn Dübourg, welches zum Vortheil der Einpfropfung geschrieben, seinen Beyfall. Sowol diese Umstände, als wie auch alles das, welches angeführet, ist in denen öffentlichen Blättern aufgezeichnet, wodurch wir denn auch entlediget sind, die Quellen, woraus wir solche genommen, anzuzeigen.

thun haben. Seit langen Zeiten beruhen die daraus entstehende Vortheile bloß auf Berechnungen; die natürliche Pocken nehmen den Zehnten weg, dahingegen bey denen Geimpften es den Tausendsten trift. Wenn die Einpfropfung allgemein wird, so wird man beynahe keine natürliche Pocken mehr sehen, und der Staat, dem die Bevölkerung so nothwendig ist, wird, statt daß er sonst einen von zehn, in der Folge oft nicht einen von tausenden verlieren.

§. 62.

Wohlan die Einimpfung ist so leichte... man muß daher eilen, sie im Lande auszubreiten. Man muß Impfärzte in die Provinzien schicken, daselbst denen Predigern die Ausübung dieser heilsamen Kunst zu lehren, damit diese hiernächst denen Bauern ihres Kirchsprengels Unterricht ertheilen können, so wie dieses der so sehr seines Eifers als der Größe seiner Kenntnis wegen zu empfehlende Prediger, Herr Eisen in Liefland, gethan hat. Ach! wenn Lude=

Ludewig der Sechszehnte diese aus Eifer geschriebene Schrift lesen könnte, seine väterliche Liebe würde durch die Betrachtung derer Vortheile, welche seine Unterthanen aus der Einpfropfung ziehen können, gerühret werden. Als Vater würde er diese neue Hülfe denenjenigen beyfügen, welche seine Vorfahren denen Franzosen, ihren Kindern, bewilliget haben; und als König würde er eifrigst dieses Mittel, welches einfach und sicher zur Erhaltung des Lebens seiner Unterthanen und zur Vermehrung der Bevölkerung, ergreifen.

Anhang.

Anhang.

Gutachten derer Königl. Großbritannischen Herren Leib- und Wundärzte, über die neuere Einpfropfungsart derer Herren Suttons.

In gehorsamster Folge eines allergnädigsten Befehls Sr. Königl. Großbritannischen Majestät, welcher durch Sr. Majestäts Kammerherrn, den Grafen von Hertford, überreichet worden, haben die Königliche Leib- und Wundärzte zween ihnen mitgetheilte Briefe gelesen und gebührend untersuchet, nemlich einen von dem Grafen Kaunitz-Rittberg an den Grafen Kaunitz-Seilern, Kayserlichen Gesandten am Großbritannischen Hofe, aus Wien vom 7ten Christmonats 1767, und ein anderes Schreiben von Dr. Johan Pringle an Dr. Brady zu Brüssel, aus London vom 6ten May 1767, die Einpfropfung der Kinderblattern betreffend.

Sie bitten allerunterthänigst um Erlaubniß, anzumerken, daß keine einzige Nachricht, in Ansehung des allgemeinen glücklichen Erfolgs der Einpfropfung in diesem Lande, leicht die Wahrheit überschreite; daß seit vielen Jahren her, und noch vor der Zeit derer Herren Suttons, kaum einer von tausend an den eingepfropften Blattern gestorben sey, wann die Kranke vorhin gebührend vorbereitet, und während dem Ausbruch in Absicht der äußerlichen Wärme, der Diät, wie auch kühlender und eröfnender Mittel, recht behandelt worden.

Daß bey einer beständigen Beobachtung dieser Regeln, und durch einen freyeren Genuß der frischen und sogar kalten Luft, als vorhin in diesem Lande bekannt gewesen, die Herren Suttons und andere die Kinderblattern auf eine sehr glückliche Art mitgetheilet, und über das Einpfropfungsgeschäfte ein neues Licht verbreitet haben, insbesondere was den Genuß einer freyen Luft bey dieser Krankheit betrift: und daß die Einpfropfer in Engelland überhaupt

haupt diese Methode angenommen haben, wovon sie täglich gute Folgen erfahren.

Sie sind der Meynung, daß der glückliche Erfolg der Einpfropfung derer Herren Suttons, denen Vortheilen, welche von dem Genuß einer kälteren Luft entstehen, einer vernünftigen Behandelung der Kranken, und gebührender Beobachtung einiger anderen Regeln, welchen man auch vorhin in diesem Lande gefolget ist, zugeschrieben werden müsse, keineswegs aber einigen geheimen oder besondern (specifischen) Arzeneyen. Sie zweifeln gar nicht, daß die Einpfropfungsart, welche in Engelland überhaupt mit glücklichem Erfolg ausgeübet wird, eben so gut in Wien von statten gehen werde, wann nur die Einpfropfung mit gleicher Geschicklichkeit und Vorsicht angestellet wird, und die Kranke sich ebenfalls denen vorgeschriebenen Regeln unterwerfen.

In Beantwortung des Auszugs eines Schreibens des Hrn. Dr. Pringle bitten sie um Erlaubniß, folgende Anmerkungen zu machen: Es wird darin gesagt, daß die

Anzahl der Blattern am ganzen Körper eines Kranken, welcher von Herrn Sutton eingepfropfet worden, nicht 100, oder höchstens 200 Stück, gemeiniglich aber nicht ein Dutzend übertreffe: wenn man meynet, daß die Anzahl der Blattern gewiß bestimmet werden könne, und dieselbe niemals über 200 steige, so müssen sie hiebey erinnern, daß auf diese Art die Sache nicht recht eigentlich vorgestellet worden, dann ob es sich gleich mehrentheils und sehr oft zuträgt, daß die Anzahl der Blattern nicht mehr als etwa ein Dutzend ausmacht, so geschieht es doch zuweilen, jedoch sehr selten, daß die Anzahl der Blattern weit über 200 steiget.

Es wird gesagt, Herr Sutton verlange nicht, daß seine Kranke im Hause bleiben: hieraus scheinet zu folgen, daß es in der Kranken Belieben stehe, ob sie ausgehen wollen oder nicht; allein in der That verhält es sich also, daß ihnen ernstlich aufgegeben wird, herauszugehen und sich der freyen Luft bloß zu stellen.

Es wird ferner gemeldet, daß Herr Sutton 40,000 Menschen eingepfropfet habe, ohne daß ein einziger gestorben sey. Sie sind nicht im Stande, die Anzahl seiner Eingepfropften zu bestimmen, glauben aber doch, daß er nicht allezeit glücklich gewesen sey, ob er gleich so sehr selten gefehlet habe, daß sie dafür halten, man könne deswegen keinen Einwurf gegen seiner Heilungsart machen.

Endlich füget Herr Dr. Pringle noch hinzu, daß Herr Sutton, wann er bey natürlichen Kinderblattern zu Kranken gerufen werde, die in Gefahr sind, und sich im höchsten Grade oder in der Entscheidung der Krankheit befinden, zuerst vor allen Dingen, um ihnen Linderung zu verschaffen, dieselbe der freyen Luft aussetze, auch sogar im Winter die Kranken, wann es nur möglich ist, heraus in die Luft bringen lasse, und wann sie nicht im Stande sind, aus dem Bette zu kommen, er alsdenn befohlen habe, alle Fenster und Bettvorhänge offen zu lassen. Sie vermuthen aber, daß dieses Verfahren übel abgelaufen seyn werde.

Die Suttons sind in gewisser Absicht unstreitig Verbesserer der Einpfropfungskunst, da sie aber ihre Regeln zu allgemein anwenden, und nach Verschiedenheit der Naturen keine Ausnahme machen, so haben sie öfters Schaden verursachet. Einige andere Einpfropfer haben sich ihre Verbesserungen zu Nutze gemacht, und in deren Händen scheinet diese Kunst zu einer großen Vollkommenheit gebracht zu seyn.

Gegeben zu London am 23sten Jenner 1768.

Wilh. Duncan.
Cl. Wintringham. } Königl. Leibärzte.
Rich. Warren.

John Ranby.
Cäs. Hawkins. } Königl. Wundärzte.
D. Middleton.

Gardane, Joseph Jacques de,

Entdecktes Geheimniß derer Suttons, oder die der ganzen Welt bekannt gemachte Einimpfung der Pocken

Berlin [u.a.] 1775

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.274
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433876-2
VD18 11007567-003